

Metropole

Das Magazin für das Ruhrgebiet.



**Transformation
ist unsere DNA**

▶ INHALT

▶ 06



▶ 22



▶ 20



▶ 26



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Regionalverband Ruhr/RVR
Der Regionaldirektor
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

VERLAG, ENTWURF UND REALISATION

Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
+49 (0)201 1095-0
www.markt1-verlag.de

VERANTWORTLICH IM SINNE DES PRESSERECHTS FÜR DIE REDAKTION

Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

GESAMTKONZEPTION

Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

REDAKTION

Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)
Barbara Klask/RVR
Heike Reinhold/RVR
Alexandra Hagenguth/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1
Verlag (Chefredaktion)
Sarah Meyer-Dietrich/Markt1 Verlag

ART DIREKTION

Marco Engert

MITWIRKUNG

Katrin Osbelt, Kerstin Röhrich,
Daniela Berglehn, Jochen Schlutius

ANZEIGEN

Petra Lapps
+49 (0)201 1095-245

DRUCK

WEISS-Druck, Monschau

ERSCHEINUNGSTERMIN

16. April 2026

FOTONACHWEIS

bbz landschaftsarchitekten msing officium
Julia Kattinger (1), Stiftung Zollverein/Jochen
Tack (1), RVR/Jochen Tack (1, 6, 7, 8, 10, 24),
IGA 2027 Ruhrgebiet (2, 10), Kilian Schön-
berger (2, 22), Pascal Tönnissen (2, 21), Dana
Schmidt (2, 26), Stefan Funke (4), Euro RSCG
Thomsen Henson (9), Springer & Jacoby (9),
Scholz & Friends (9), wbp Landschaftsarchi-
tektekn GmbH (10), Stadt Bochum/Cross archi-
tecture/rendertaxi (11), Kamp-Lintfort/Stefan
Büschken (12), Thelen-Gruppe (13), Blumen-
thal-Entwicklungsgesellschaft Herne mbH &
Co. KG (14, 15), AdobeStock/nerthuz (15),
Digital Campus (16), RVR (16), Land NRW/
Bernd Thissen (17), Andreas G. Mantler (18),
RTG/Jonas Dülberg (20), Gasometer Ober-
hausen (23), RVR/Wiciok (23), Vladimir
Wegener/Funke-Fotos (25), Nils Jacobi (27),
Fotoclub Unna (27), Ärztekammer Westfalen-
Lippe (29), Team GE (30), Christian Huhn (31),
Nikolay Dimitrov (32), Brigida González (33),
Mik Schulz (34)

TITEL

Transformation ist unsere DNA: Gestern
(Förderturm der Zeche Zollverein), Heute
(Blick von der Halde Rungenberg in Gelsen-
kirchen), Morgen (Wolkenskulptur Kokerei
Hansa, Dortmund)
Bildinhalt generiert mit KI

▶ Auftakt

WEIL WIR SO VIEL MEHR SIND ▶ 04

WDR-Moderator Daniel Aßmann im Interview über
seine Heimat Ruhrgebiet.

▶ Titelgeschichte

WIE WOLLEN WIR MORGEN LEBEN? ▶ 06

Dank seiner fundamentalen Fähigkeit zur Transformation
blickt das Ruhrgebiet voller Zuversicht in die Zukunft.

▶ Wirtschaft

FLÄCHENENTWICKLUNG MIT ZUKUNFT ▶ 12

Moderne Stadtquartiere mit Weitblick.

▶ Meldungen ▶ 16

▶ Gesellschaft

GESTERN UND HEUTE IN BESTER LAGE ▶ 18

Stadt Hamm feiert 800 Jahre.

▶ Tourismus

RUHRGEBIET PER RAD? PASST! ▶ 20

Bahntrassenradeln auf der Route Industriekultur.

▶ Wissenschaft

MYTHOS WALD: DIE NATUR SCHLÄGT IM GASOMETER NEUE WURZELN ▶ 22

Ausstellung und Umweltbildung.

▶ Land & Leute

WUNSCH MACHT WÜNSCHE WAHR ▶ 24

Die neue Leiterin des LWL-Museums für
Archäologie und Kultur in Herne.

▶ Land & Leute

VORBILD FÜR VIELE ▶ 25

Der Bochumer Boxer Agit Kabayel.

▶ Kultur

WANDEL DURCH KUNST & KULTUR ▶ 26

Wie das Landesprogramm Kreativ.Quartiere
Ruhr Projekte fördert.

▶ Kultur

DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT ▶ 28

So setzt die Manifesta 16 Impulse.

▶ Wirtschaft

GEMEINSAM FÜR MEHR GESUNDHEIT ▶ 30

Mit einer besonderen Initiative wird die Gesundheits-
versorgung der Region zukunftsfähig.

▶ Architektur

DOPPELTER GEWINN ▶ 32

Die Umnutzung historischer Gebäude für Kunst und Kultur.

▶ Unterm Strich

WAS ALLES IM RUHRGEBIET STECKT ▶ 34

Eine Illustration von Mik Schulz.

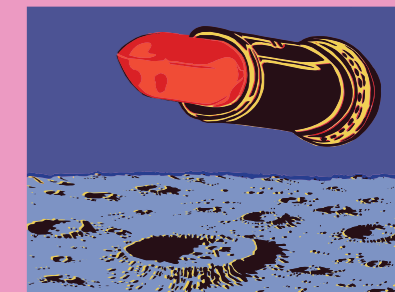
ANZEIGE



Kunst erleben in der LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen...

25. 1. – 3. 5. 2026

GERMAN POP ART



Zwischen Provokation und Mainstream
Die Sammlung Heinz Beck zu Gast in der LUDWIGGALERIE

© picture alliance/AP / Anja Niedringhaus



10. 5. – 13. 9. 2026

Anja Niedringhaus

An vorderster Front
Pulitzer-Preisträgerin, Pressefotografin, Porträtistin

20. 9. 2026 – 17. 1. 2027

Pustekuchen, Schabernack und Plutimikation

Astrid Lindgrens Welt in Bildern



Auf ins Abenteuer mit Pippi,
Michel und Lotta

LUDWIGGALERIE
SCHLOSS OBERHAUSEN



www.ludwiggalerie.de



Neben der TV-Moderation ist Daniel Aßmann als Pottfluencer live auf der Bühne. Das nächste Mal am 15. November im Ruhr-Congress in Bochum.

WEIL WIR SO VIEL MEHR SIND

Die wahren Schätze liegen vor unserer Haustür, weiß **WDR-MODERATOR DANIEL ASSMANN**. Der Hattinger, der unter anderem für die TV-Sendung „Wunderschön“ auf Reisen geht, schätzt seine Heimat, das Ruhrgebiet, sehr. Im Auftakt-Interview nimmt der Pottfluencer, wie Aßmann sich auf seinem Social-Media-Kanal nennt, zu der Transformation des Ruhrgebiets Stellung.

► Gespräch: Guido Schweiß-Gerwin

Daniel, du bist bekennender Ruhrgebietler. Die Region hat sich verändert. Was macht das neue Ruhrgebiet aus?

Ich finde, die Transformation ist überall spürbar. Wenn du beispielsweise nach Bochum auf das ehemalige Opel-Werk schaust, was sich dort an neuen Firmen und Forschungsstandorten entwickelt, an Innovationsgeist vorhanden ist, das ist unfassbar. Oder hier auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein mit der grandiosen Zeche und der Kokerei, wo wir uns gerade befinden, entsteht auch ständig etwas Ungewöhnliches, zum Beispiel mit dem spektakulären Schwimmbad in der Kokerei in den Sommerferien oder der Eislaufbahn entlang der Koksofenbatterie im Winter. Das ist das neue Ruhrgebiet.

Dennoch ist sich das Ruhrgebiet in weiten Teilen treu geblieben. Gilt das auch für die Menschen und die Ruhrgebietsprache?

Auf der einen Seite haben wir die Transformation. Auf der anderen Seite stehen die alten Werte, das Kumpelhafte, das Vertrauen dem anderen gegenüber, auch die Kodderschmauze, und dieses Ehrliche. Es gibt eine Studie, die zeigt, wie Menschen aus anderen Bundesländern uns wahrnehmen. Der Ruhrgebietler ist einer, auf den Verlass ist, der lustig und humorvoll ist, der zu dem steht, was er sagt. Also, das sind ganz viele positive Aspekte. Und das ist auch richtig so.

Das Motto der europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ begleitet uns auch heute noch. Wie bewertest du die Kultur als Faktor für Transformation?

Kultur ist unfassbar wichtig für die Transformation. Du kannst die tollsten Gebäude, die innovativsten Ideen und die kühnsten Pläne schmieden. Kultur bringt das schneller in die Köpfe. Wenn du mit Musik oder Theater den Wandel erlebbar machst, erreichst du die Herzen der Menschen, nicht nur den Kopf.

Du bist ausgewiesener Reisejournalist. Was macht die Reisedestination Ruhrgebiet aus deiner Sicht attraktiv?

Bei einer Folge für ‚Wunderschön‘ im WDR habe ich mal gesagt: Wenn jetzt gerade erst die Zuschauer einschalten und ich sage, wir sind im Allgäu, wird das jeder glauben. In Wirklichkeit aber waren wir in Essen und haben uns einen Wanderweg angeschaut, den Baldeneysteig – unfassbar geil. Das Ruhrgebiet ist so was von grün, was soll ich sagen, so was von ... Das kann man nicht oft genug sagen.

Wenn du für deine Reisereportagen unterwegs bist, wirst du wahrscheinlich regelmäßig nach deinem Wohnort gefragt. Was bekommst du zu hören, wenn du sagst, du kommst aus dem Ruhrgebiet?

Das Klischee ist immer noch da, das Ruhrgebiet sei grau. Obwohl wir so viel

dafür tun, dass der Pott anders wahrgenommen wird, haftet die Kohle noch an uns. Das ist irgendwie schön, aber auch traurig, weil wir so viel mehr sind. Ich wünsche mir, dass die Leute einfach mal vorbeikommen und selbst erleben, wie bunt das Ruhrgebiet ist.

Das nächste Megaprojekt, die Internationalen Gartenausstellung 2027, steht unter dem Motto „Wie wollen wir morgen leben?“. Wie fällt deine Antwort als Ruhrgebietler auf diese Zukunftsfrage aus?

Es gibt ein super Zitat – leider nicht von mir, sondern von „essendiese“: „Das Ruhrgebiet ist datt, watt München verachtet und Berlin gerne wäre.“ Und genauso ist das für mich. Zudem glaube ich, dass eine Kombination aus Innovation und seine Wurzeln nicht verlieren für uns wichtig ist. Ich denke, das wird uns im Ruhrgebiet weiterhin richtig gut gelingen. Wir sind ein Ballungsraum, den es so nicht noch einmal gibt. Ich finde, wir sind unfassbar stark. Man könnte auch sagen: Zukunft kommt durch Herkunft. ◀

WIE WOLLEN WIR MORGEN LEBEN?

WIE UNSERE LEBENSWELT IN ZUKUNFT AUSSEHEN WIRD, ENTSCHEIDEN WIR SCHON HEUTE. Zukunft ist kein Zufall, sondern ein aktiver Gestaltungsprozess. Und der erfordert eine fundamentale Fähigkeit zur Transformation. Wie wollen wir morgen leben? Diese Frage leitet uns im Ruhrgebiet seit der frühen Industrialisierung der Region.

▶ von Katrin Osbelt

Blick von der Halde Rungenberg über den Gelsenkirchener Stadtteil Buer, die Halde Scholven und die Raffinerie Gelsenkirchen. Am Fuß der Halde ist die ehemalige Bergarbeitersiedlung Schüngelberg zu sehen. Die Siedlung wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscherpark 1989 saniert und 1993 um 200 Neubauwohnungen erweitert.

Die Menschen im Ruhrgebiet haben im Gestern gelernt, sich strategisch und geplant auf den Wandel einzustellen, sie verfeinern diese Transformationskompetenz kontinuierlich und so hat das Ruhrgebiet heute für viele andere Regionen Vorbildfunktion. Auch das Teilen von Wissen ist eine wesentliche Erfolgszutat für eine erfolgreiche Transformation. Und wir haben so viel gelernt: den Umgang mit Unsicherheiten und Krisen, neue Technologien, soziale Praktiken, Ressourcen verantwortungsvoll zu nutzen. Das Ruhrgebiet ist ja eine junge Region. Jugend lernt schnell und entwickelt sich rasant.

Durch die strukturellen Veränderungen, die mit dem Aufstieg und dem Niedergang der Montanindustrie einhergingen, war die Region immer wieder gezwungen, sich neu aufzustellen. Der Begriff Strukturwandel wurde lange Zeit fast immer in einem Atemzug mit dem Ruhrgebiet verwendet. Aber es schwangen da noch andere Begriffe mit: Abstieg, Arbeitslosigkeit, Industriebrachen. Als wäre die Region der Macherinnen und Macher, der Anpackerinnen und Anpacker plötzlich tatenlos. Klar, die Region musste sich umstellen, um mithalten zu können. Aber das ist hervorragend gelungen. Heute sind im Ruhrgebiet mit Logistik, Informationstechnologie und Gesundheitswirtschaft zukunftsorientierte Branchen mit Wachstumspotenzial stark. Mit circa 1,87 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat die Region den höchsten Beschäftigungsstand seit 1982. Und es ist – wirklich – richtig schön grün hier! Damit meine ich nicht nur die vielen Grünflächen und Waldgebiete. Das Ruhrgebiet ist eine europäische Industrieregion der grünen Transformation und gilt als führend bei der

Dekarbonisierung, so eine aktuelle Studie des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe.

SELBSTBILD IM WANDEL

Das Heute stellt uns vor neue Herausforderungen, Herausforderungen nicht regionalen, sondern globalen Ausmaßes: Digitalisierung, Klimawandel, soziale Gerechtigkeit. Zukunftsaufgaben, die Menschen und Institutionen im Ruhrgebiet mit Mut vorbildhaft gestalten wollen – denn wir haben das Selbstbewusstsein und die Erfahrung: Das kriegen wir hin!

Wie sich eine Region eine solche Zuversicht erarbeitet hat, lässt sich an den unterschiedlichen Marketingstrategien des Ruhrgebiets ablesen. Wer hat's erfunden, das Regionalmarketing? Natürlich die Ruhris! Lange bevor andere mit ihrer Unfähigkeit, Hochdeutsch zu sprechen, kokettierten, setzte der Regionalverband Ruhr (RVR) ein selbstbewusstes Zeichen für die Region: „Das Ruhrgebiet. Ein starkes Stück Deutschland“ war 1985 deutschlandweit die erste Image-Kampagne für eine ganze Region. Sie erinnern sich vielleicht? Die Kühe, die an der Ruhr grasen ... Im vollen Bewusstsein, dass das wirtschaftliche Wachstum der Montanzeit für die Bundesrepublik wichtig war, vor Ort aber auch negative Folgen hatte, sendeten die PR-Expertinnen und Experten ihre Botschaften vom „anderen Ruhrgebiet“ in die Welt. Sie beriefen sich auf die Erfolge der Region, wollten zeigen: „Was ihr habt, haben wir auch!“ und setzten Unerwartetes ins Bild.

„Der Pott kocht“ löste 1998 das starke Stück Werbung ab und ironisierte einen Begriff, den die erste Kampagne eigentlich

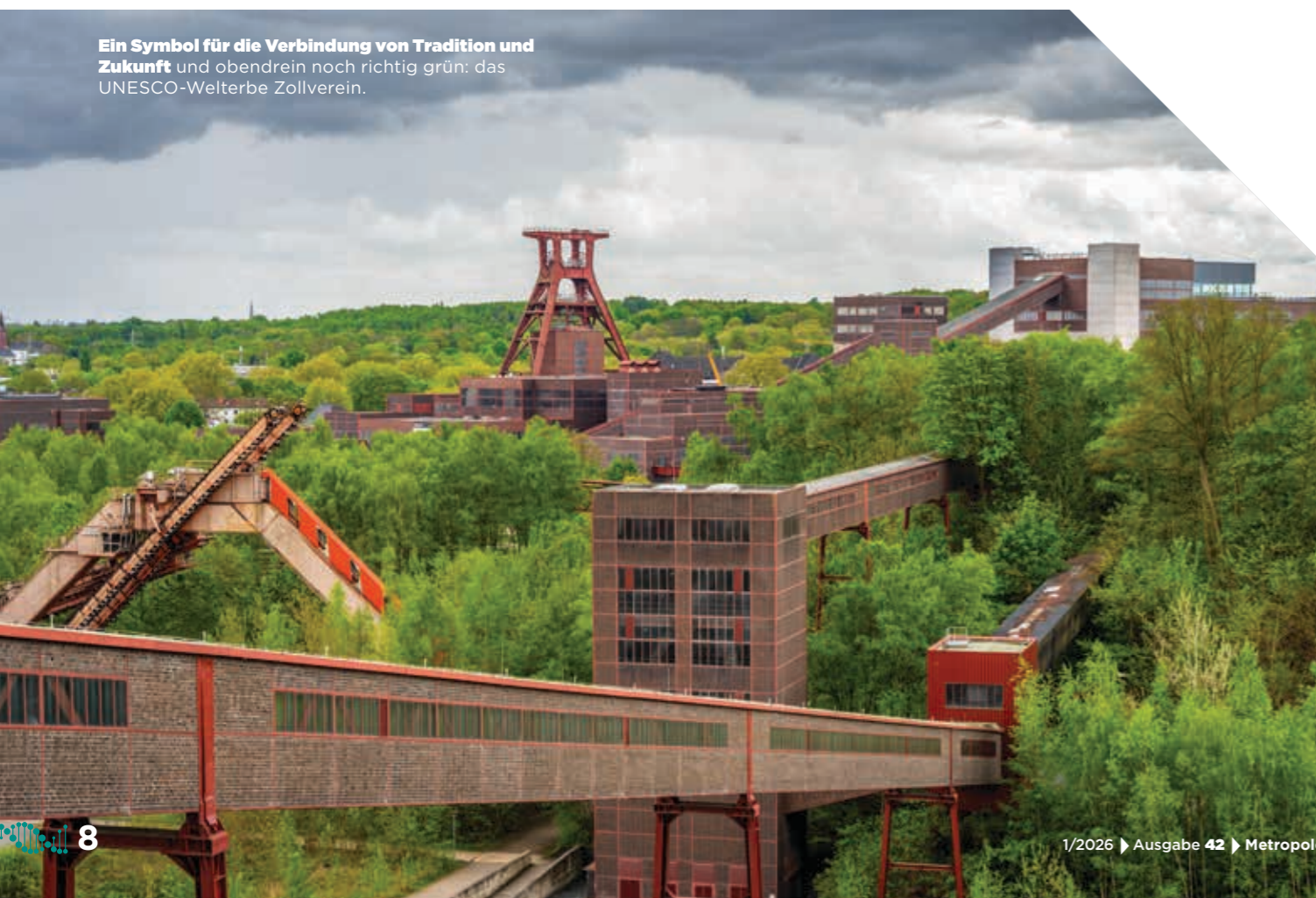
vergessen machen wollte: Die Bezeichnung „Pott“ war jedoch längst zum Kultbegriff avanciert. Die Kampagne zeigt aus heutiger Sicht, wie das Selbstbewusstsein seit Mitte der 1980er-Jahre bis zum Ende der 1990er-Jahre gewachsen war. Vorbei das Vergleichen mit anderen Regionen, das Nacheifern, das Rechtfertigen. Der kochende Pott ist nicht mehr auch grün, auch schlau, auch modern, er setzt Trends.

2017 folgte die Kampagne „Die Stadt der Städte“. Sie hob darauf ab, wie eine Region vorankommt, wenn es eine enge Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürgern gibt: das Ruhrgebiet eine Einheit aus 53 Städten. Nun gut, was die Fußballvereine angeht, werden wir diese Einheit nie erreichen, aber dass im Ruhrgebiet Grenzen verschwimmen, Netzwerke wachsen und der Lebensraum der

Menschen in der Region selten nur die eigene Stadt, sondern immer auch das Ruhrgebiet ist, das gilt heute mehr denn je.

Im November 2024 stellte eine Kampagne genau die zuvor beschriebene Transformationskompetenz der Region in den Mittelpunkt: „Das Ruhrgebiet – Hier bleibt alles anders.“ Die Kampagne verbindet das Gestern mit dem Heute und dem Morgen. Sie rückt die Zukunftspotenziale der Region in den Blick, indem sie eine Haltung verbildlicht. RVR-Regionaldirektor Garrelt Duin: „Bewahren, um darauf aufzubauen, offen sein, um sich auf Neues einstellen zu können, mutig sein, um auch ehrgeizige Ziele zu erreichen, wie zum Beispiel nicht nur die grünste Industrieregion Europas zu werden, sondern der ganzen Welt – so sind wir. Das ist unser Erfolgsrezept.“

Ein Symbol für die Verbindung von Tradition und Zukunft und obendrein noch richtig grün: das UNESCO-Welterbe Zollverein.



Motiv aus der Kampagne „Ein starkes Stück Deutschland“ (1985-1996). © Euro RSCG Thomsen Henson



Motiv aus der Kampagne „Der Pott kocht“ (1998-2000). © Springer & Jacoby

„Das Ruhrgebiet – Hier bleibt alles anders“ (seit 2024), ist die aktuelle Kampagne des RVR. © Scholz & Friends





„DIE IGA 2027 IST WEIT MEHR ALS EINE ATTRAKTIVE BLUMENSCHAU. SIE WILL AUFZEIGEN, WIE SICH STADTLANDSCHAFTEN DEN HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT ERFOLGREICH STELLEN KÖNNEN, UND WIRD SOMIT ZUGLEICH ZU EINEM PROJEKT DER REGIONAL- UND STADTENTWICKLUNG.“

Garrelt Duin,
Regionaldirektor des RVR und
Aufsichtsratsvorsitzender der
IGA 27 Ruhrgebiet gGmbH

REALLABOR FÜR INNOVATIONEN

Vieles, was Ausdruck der Transformationskompetenz im Ruhrgebiet ist, lässt sich nicht messen oder beziffern, zum Beispiel die Verwandlung von Industriebrachen zu Seen wie dem Phoenix-See in Dortmund oder zu Kultur-, Innovations- und Hochschulstandorten wie dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen. Ein Unternehmen, das sich dort angesiedelt hat, ist das weltweit tätige Beratungsunternehmen Accenture. „Für uns symbolisiert unser Standort auf dem Welterbe die Verbindung aus Tradition und angewandter Spitzentechnologie, die den Reiz unserer Innovation Centers ausmacht“, sagt Götz Erhardt, CEO der Accenture Management Consulting. Das Ruhrgebiet sei in Sachen Innovationskraft deutlich stärker als die öffentliche Wahrnehmung. Er nennt die Anwendung von Künstlicher Intelligenz in der Energiewirtschaft, die Etablierung innovativer Produkte, Verfahren und Technologien in Großunternehmen und im Mittelstand und die lebendige Start-up-Szene der Region. Das Ruhrgebiet sei inzwischen zudem ein großes Reallabor für Cyberdefense, innovative Materialien und Werkstoffe, neue Lösungen für Energiemanagement, Kreislaufwirtschaft, zunehmend auch in Fragen Künstlicher Intelligenz für industrielle Anwendungen und nicht zuletzt für das Gesundheitswesen.



Kräftiger Rückenwind für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Region. Rückenwind, den alle Regionen, die sich Transformationen stellen, gut brauchen können. Denn die Prozesse dauern oft Jahrzehnte. Transformation auf Knopfdruck, Hebel umwerfen und fertig – das funktioniert nicht. Es sind Entwicklungen, die den Menschen, die im Ruhrgebiet leben, viel abverlangt haben, die aber immer dann gut funktionieren, wenn den Betroffenen deutlich wird, dass sie Veränderungen mitgestalten können. Eine solche Wirkung entfaltet sich vor allem in den großen Gemeinschaftsprojekten wie der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 im Ruhrgebiet.

Herzstück des Zukunftsgartens Duisburg: der Ausbau des Kultushafens in Duisburg-Wanheimerort. (Mitte oben)

Lebensräume der Zukunft: Unter dem Leitmotiv „Wie wollen wir morgen leben?“ zeigt die Internationale Gartenausstellung (IGA) 2027 Ruhrgebiet, wie Natur, Stadt und Mensch im Einklang wachsen können. (Mitte unten)

Mit dem Haus des Wissens entsteht im Gebäude der ehemaligen Hauptpost in der Bochumer Innenstadt ein neuer Ort für Bildung, Begegnung und Austausch. Die Baufertigstellung ist 2027 geplant. (rechts oben)



GEMEINSAM DIE ZUKUNFT GESTALTEN

Ein solches Großevent wirft aktuell wieder seine Schatten voraus: die Internationale Gartenausstellung IGA wird 2027 erstmals dezentral ausgerichtet, da sie mit dem Ruhrgebiet in einer ganzen Region stattfindet. Sie stellt sich der ambitionierten Frage „Wie wollen wir morgen leben?“. Auf drei unterschiedlichen Ausstellungsebenen bezieht sie neben Kommunen und regionalen Playern gezielt die Bürgerinnen und Bürger mit ein. Garrelt Duin, Regionaldirektor des Regionalverbandes Ruhr und Aufsichtsratsvorsitzender der IGA 2027 Ruhrgebiet gGmbH, betont: „Die IGA 2027 ist weit mehr als eine attraktive Blumen-



schau. Sie will aufzeigen, wie sich Stadtlandschaften den Herausforderungen der Zukunft erfolgreich stellen können, und wird somit zugleich zu einem Projekt der Regional- und Stadtentwicklung.“ Um diese Gartenausstellung für eine Region mit fünf Millionen Menschen auf die Beine zu stellen, zeigt das Ruhrgebiet auf ein Neues, wie es Grenzen überwindet, Symbiosen schafft und auch im übertragenden Sinne junge Triebe zur vollen Blüte bringt. „Die Kommunen arbeiten in der IGA 2027 eng, verbindlich und auf Augenhöhe zusammen – fachlich, organisatorisch und politisch. Gemeinsame Gremien, abgestimmte Planungsprozesse und ein kontinuierlicher Austausch sorgen dafür, dass lokale Stärken sichtbar bleiben und dennoch ein gemeinsames Ganzes entsteht“, sagt Hanspeter Faas, Geschäftsführung der IGA 2027. Fünf sogenannte Zukunftsgärten sind aktuell im Entstehen – in Duisburg, Gelsenkirchen, Castrop-Rauxel, Dortmund und Lünen. Leuchttürme der Transformation seien das, sagt der Chef-Gärtner.

Eine, für die die Frage „Wie wollen wir morgen leben“ überhaupt nicht im Gegensatz zur Auseinandersetzung und zum Erinnern an die Vergangenheit steht, ist Ursula Mehrfeld. Sie ist Vorsitzende der Geschäftsführung der Stiftung Industriedenkmalspflege und Geschichtskultur, sozusagen Hausherrin über 14 ehemalige Zechen, Kokereien und Industriestätten in Nordrhein-Westfalen. Dazu gehört auch die Kokerei Hansa, Schauplatz der IGA 2027 in Dortmund. Aktuell macht die Stiftung Gebäude und Gelände für Besucherinnen und Besucher noch attraktiver, baut und sichert zusätzliche Wege und schafft damit eine wichtige Basis, um die nachhaltige Entwicklung des Standorts auch über die IGA hinaus voranzubringen. „Industriedenkmale wie die Kokerei Hansa machen gesellschaftliche und wirtschaftliche Transformationsprozesse räumlich erfahrbar und ermöglichen es, Geschichte und Wandel nicht abstrakt, sondern konkret und nachvollziehbar zu begreifen“, erläutert Mehrfeld.

Die Fähigkeit, Transformationsprozesse im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu verstehen und aktiv zu beeinflussen – in ihren technologischen, ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Dimensionen, das nennt das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie „Zukunftskunst“. Das Ruhrgebiet kann mit Fug und Recht von sich behaupten, diese Kunst zu beherrschen. Beste Voraussetzung für die Beantwortung der Frage: „Wie wollen wir künftig leben?“ ◀

FLÄCHEN- ENTWICKLUNG MIT ZUKUNFT



Auf dem Weg zum modernen Quartier: Auf dem Areal der ehemaligen Zeche Friedrich-Heinrich in Kamp-Lintfort sind Überbleibsel der Zwischennutzung durch die Laga 2020 zu sehen (links). Mit ESSEN 51. entsteht im Norden von Essen ein neuer Stadtteil unter dem Motto „Wohnen, Leben, Arbeiten“ (rechts).

ÜBERALL IM RUHRGEBIET SIND MODERNE STADTQUARTIERE, DIE DEN MENSCHEN VIEL LEBENSQUALITÄT BIETEN, EIN ZEICHEN DER TRANSFORMATION. Große Werksareale weichen mehr und mehr Ansiedlungen mit nachhaltiger Perspektive.

► von Guido Schweiß-Gerwin

Während Orte wie Hamm, Dortmund, Duisburg oder Essen eine Geschichte vor dem Kohlebergbau haben, geht die Entstehung von Kamp-Lintfort ausschließlich auf die Gründung der Zeche Friedrich Heinrich mit der ersten Kohleförderung 1912 zurück. Ursprung von Kamp-Lintfort ist die Arbeitersiedlung im Osten des Bergwerks, die als eine Art Gartenstadt angelegt wurde und heute als größte erhaltene Werkssiedlung der Region unter Denkmalschutz steht. Das Zechengelände liegt daher mitten in der Ortschaft, die erst 1950 das Stadtrecht verliehen bekam.

Der Bergbau prägte Kamp-Lintfort genau ein Jahrhundert lang. 2012 schloss die Zeche. Mit der Landesgartenschau 2020 verwandelte sich das ehemalige Industriegelände in den heutigen Zechenpark. Der Wandel von einem Ort der Arbeit zu einer großen innerstädtischen Parkanlage ist gut von der Aussichtsplattform auf dem ehemaligen Förderturm zu sehen. Zudem entsteht auf dem ehemaligen Bergwerksareal ein neues, grünes Wohnquartier. In bester Ortslage sind rund 520 Wohnungen in Planung, darun-

ter Angebote für Betreutes Wohnen und Sozialwohnungen. Der Anteil an Grün wird etwa 40 Prozent der Fläche ausmachen. Der Baubeginn ist Anfang 2027, die Fertigstellung ist bis 2030 geplant.

WANDEL ZUM HOCHSCHUL-STANDORT

Noch deutlicher wird der Wandel von Kamp-Lintfort zum Studienstandort seit Start im Wintersemester 2009/2010. Ebenso wie der Zechenpark liegen die neuen Gebäude der Hochschule Rhein-Waal an der Friedrich-Heinrich-Allee im Stadtzentrum. Seit August 2016 gehören das Magazingebäude und seit August 2021 die Förderhalle der ehemaligen Zeche Friedrich Heinrich zur Hochschule. Die denkmalgeschützten Gebäude sind ein besonderer Blickfang im Gesamtensemble der Fachhochschule für insgesamt rund 2.500 Studierende mit einer internationalen Ausrichtung. Ein Großteil des Lehrangebots wird in Englisch unterrichtet. „Ich möchte die Hochschule Rhein-Waal zum europäischen Zentrum für Nachhaltigkeits-Transformation machen“, nennt der Präsident Prof. Dr. Oliver Locker-Grütjen das ambitionierte Ziel des noch jungen Hochschul-Standorts und richtet das Studienangebot danach aus.





Unter www.blumenthalhoch3.de finden sich aktuelle Informationen zum Innovationsquartier in Herne, das 23,5 Hektar Fläche in bester Lage neu erschließt.

Mit einer Seilbahn wird das Herneer Gelände Blumenthal verkehrlich erschlossen. Das Luftbild (links) und der Plan (unten) zeigen die Dimension des Projekts.

Flächenreserve der Stadt und damit großes Potenzial für die Stadt- und Wirtschaftsentwicklung. Geplant ist dort unter dem Namen „Blumenthal hoch3“ ein High-/Green-Tech-Quartier mit wissens- und technologieorientierter Dienstleistungsnutzung. Bis zu 4.000 neue Arbeitsplätze sollen so entstehen.

Eine Besonderheit ist auch hier die zukunftsweisende Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. „Wir wollen in Herne mit der ersten urbanen Seilbahn dieser Art in Deutschland auf ebenso innovative wie effiziente und klimaverträgliche Weise das neu zu entwickelnde Blumenthal-Areal in das bestehende lokale und regionale Nahverkehrsnetz integrieren“, sagt Oberbürgermeister Dr. Frank Dudda. „Die Seilbahn ist hier deshalb das Mittel der



Wahl, weil sie die Möglichkeit einer direkten Verbindung ohne Umwege und losgelöst vom Straßenverkehr schafft. Das ist wichtig für die lärmgeplagten Anwohnerinnen und Anwohner der Hauptverkehrsstraßen.“ Die Seilbahn sorgt so für eine direkte Anbindung des neuen Quartiers an den Hauptbahnhof Wanne-Eickel. Das neue Verkehrsmittel wird in die Nahverkehrs- und Tarifstruktur integriert. Der Baustart ist ab 2028 geplant. ◀

IN ACHT MINUTEN INS ZENTRUM

Ortswechsel: Im Umfeld der ehemaligen Zeche Amalie entsteht das neue Stadtquartier ESSEN 51. und damit der 51. Stadtteil, der im Norden von Essen an die Stadtteile Altendorf und Bochohd angrenzt. Mit dem Bau der Straßenbahn CITY-

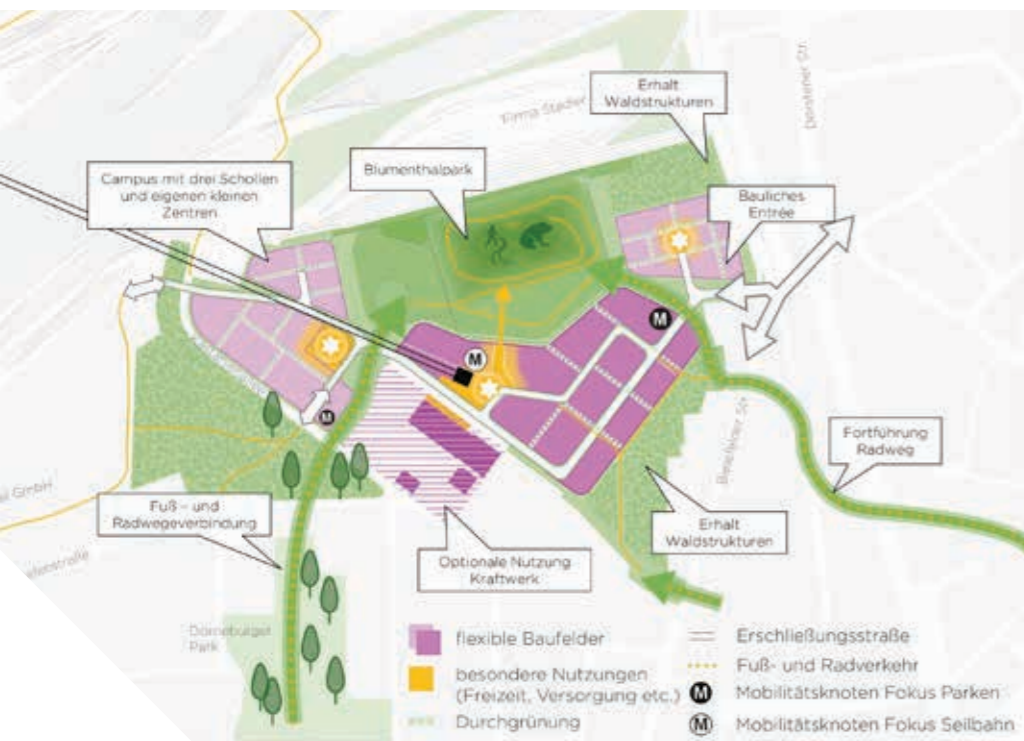
BAHN wird das geplante Stadtquartier direkt an die Essener City angeschlossen. Acht Minuten Fahrtzeit zum Hauptbahnhof in einem 10-Minuten-Takt versprechen eine sehr gute Anbindung. „ESSEN 51. bietet eine große und fast einmalige Chance für unsere Stadtentwicklung“, so Essens Oberbürgermeister Thomas

Kufen. „Auf einer so großen Fläche im Herzen unserer Stadt Wohnen, Arbeiten und Nahversorgung neu entstehen zu lassen, ist eine echte Bereicherung für das Quartier und den Stadtteil.“

Geplant ist ein weitgehend autofreier Stadtteil, der rund 1.700 Wohnungen bietet und etwa 3.000 neue Arbeitsplätze schaffen soll. Neben der guten Anbindung an das Straßenbahn-Netz erschließen Rad- und Fußwege das Areal. Die Radwege sind wiederum an den Radschnellweg Ruhr angebunden. Den Erholungswert erhöht ein fünf Hektar großer Wasser- und Grüngürtel. Regenwasser versorgt die künstlich angelegten Wasserflächen, wie schon an anderen Standorten in Essen erfolgreich praktiziert. Erste Wohngebäude sollen 2027 einzugsbereit sein. ESSEN 51. gehört als Teilprojekt zum Stadtentwicklungsprojekt Krupp-Gürtel, von dem unter anderem bereits der ruhr-tech-Kampus und der Krupp-Park mit See fertiggestellt sind.

MIT DER SEILBAHN ZUR ARBEIT

Eine vergleichbare Entwicklung wie in Essen soll das Areal des ehemaligen Bergwerks General Blumenthal XI in Herne nehmen. Das Gelände bildet mit etwa 23 Hektar die größte zusammenhängende



ANZEIGE

Programmveröffentlichung & Vorverkaufsstart: 28. April 2026

10%
Rabatt für
Frühbucher:innen
bis 31. Mai 2026

Longing for Tomorrow

Ruhrtriennale
Festival der Künste

20. Aug – 20. Sept 2026

Bei der Ruhrtriennale werden jeden Spätsommer herausragende Orte der Industriekultur im Ruhrgebiet zu Bühnen für Musiktheater, Schauspiel, Tanz, Performance, Konzerte und Installationen.



Vorangetrieben wird die Digitalisierung der Region zum Beispiel auch durch den Digital Campus Zollverein e. V.

ZWISCHEN KOHLE UND CODES

Wie gut ist das Ruhrgebiet in Sachen Digitalisierung aufgestellt und wo liegen die Potenziale? Diesen Fragen ging die IW Consult GmbH im Auftrag des Digital Campus Zollverein e. V. und des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen auf den Grund. Ergebnis ist der 2025 präsentierte **Digital-Index Ruhr**. Ein Blick auf die einzelnen Indikatoren zeigt, dass das Ruhrgebiet in manchen Bereichen schon sehr stark ist und viel Potenzial für die Weiterentwicklung in Zukunft bietet. Bezogen auf die Menge an IT-Absolventinnen und -Absolventen im Verhältnis zur Menge der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort steht das Ruhrgebiet unter den zwölf betrachteten Metropolregionen an vierter Stelle. In Hinblick auf eine Abdeckung mit dem 5G-Netz erreicht es sogar den Spitzenplatz: Schnelles Internet ist nahezu überall verfügbar. Mit einer Abdeckung von 98,3 Prozent verzeichnet die Region die höchste Abdeckung in Deutschland. Potenzial liegt zudem in der hohen Dichte an technologieaffinen Unternehmen und der exzellenten Hochschullandschaft. Ebenfalls vorbildlich: Das Ruhrgebiet ist ein Inkubator für digitale Start-ups. Sie treiben die Transformation der Region voran. ◀

Das Projektteam um Stefan Kuczera, RVR-Beigeordneter für Regionale Planung und Entwicklung (3. v. r.) beim Start zu „ruhrMobil“.

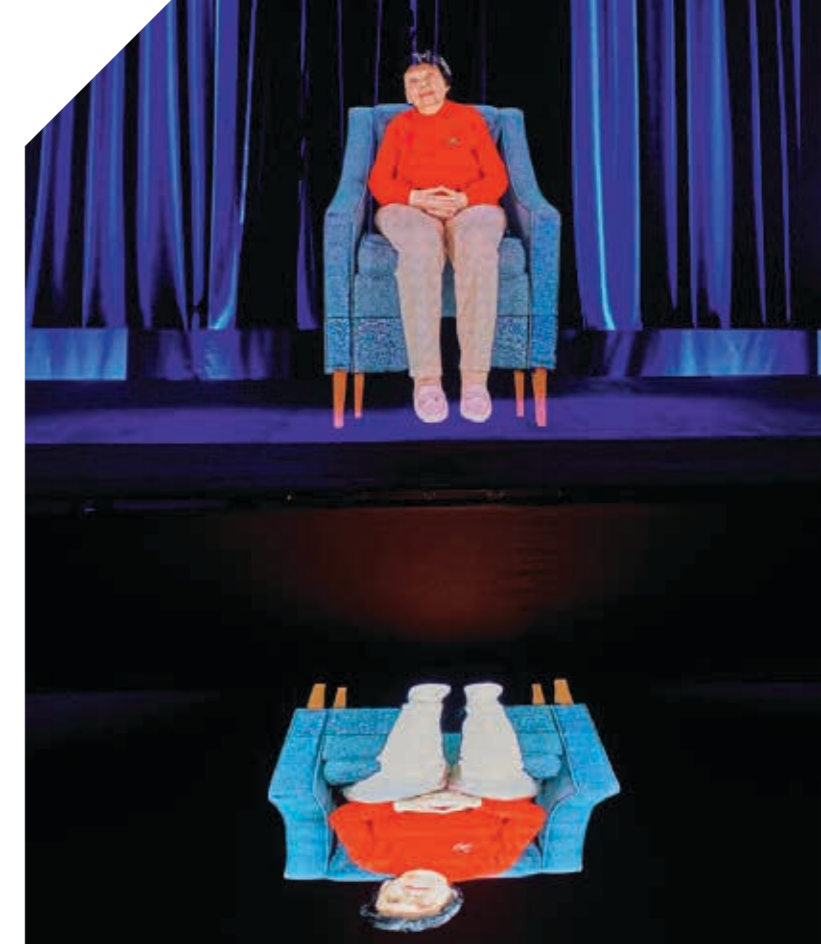


STIMMEN FÜR DIE EWIGKEIT

Wie werden die Schrecken des Holocausts für künftige Generationen greifbar, wenn es keine Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mehr gibt? Das einzigartige Projekt **HOLO-VOICES – begegnen • fragen • weitersagen** beantwortet diese Frage eindrücklich mit Hilfe modernster Technik. Durch Künstliche Intelligenz (KI) und Hologramm-Technik werden originale Aufnahmen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen fotorealistisch als dreidimensionale Hologramme dargestellt, mit denen Besucherinnen und Besucher auf dem **UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen** in direkte Interaktion treten können.

„Als ein führender Standort der KI-Forschung bringen wir mit großem Engagement unsere Expertise ein, jungen Menschen einen Dialog mit Zeitzeugen des Holocaust dauerhaft zu ermöglichen. HOLO-VOICES ist für uns zu einem interdisziplinären Forschungsprojekt geworden“, erklärt Prof. Dr. Manfred Bayer, Rektor der Technischen Universität Dortmund, die das Projekt zusammen mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen verantwortet. ◀

Mehr dazu unter: www.holo-voices.de



Holocaust-Zeitzeugin Dr. Inge Auerbacher.

ANZEIGE

LANDESGARTENSCHAU 2026

NEUSS

wie noch nie

Jetzt geht's los zur Landesgartenschau

16. April bis 11. Oktober 2026 in Neuss

Jeden Tag ein Erlebnis

Das wird unser Sommer. Hol dir jetzt deine Tickets!

lagatickets.online

GESTERN UND HEUTE IN BESTER LAGE

AUCH WENN KOHLE UND STAHL DIE STÄDTE IM RUHRGEBIET IN DEN VERGANGENEN 200 JAHREN GEPRÄGT HABEN, sind eine Reihe von Orten deutlich älter. Zu den ältesten zählt die Stadt Hamm, die 1226, vor 800 Jahren also, das Stadtrecht verliehen bekam.

► von Guido Schweiß-Gerwin

Vor der Entstehung von Hamm lag der Untergang der kleinen Ortschaft Nienbrügge am Zufluss der Ahse in die Lippe. Die Ortschaft und ihre Burg waren im Laufe von Konflikten zwischen unterschiedlichen Territorialherren und der Kirche zerstört worden. Graf Adolf I von der Mark gab den vertriebenen Nienbrüggerinnen und Nienbrüggern Raum für eine Neuansiedlung. Im Jahre 1226, urkundlich am Aschermittwoch im März, verlieh er Hamm das Stadtrecht. Eine Planstadt für Landarbeiter und Handwerker entstand. Die Siedlerinnen und Siedler bekamen einheitliche Grundstücke. Das Straßennetz war schachbrettartig angeordnet. Hauptachse war eine alte Römerstraße. In den folgenden Jahrhunderten hatte Westfalen diverse Landesfürsten. Auch gehörte Hamm zwischenzeitlich zum Hansebund. Grundlage

war die zentrale Lage an den Handelsrouten in Westfalen. Anfang des 17. Jahrhunderts lebten in der Stadt nach Schätzungen rund 1.000 Bürgerinnen und Bürger.

GRÖSSTER VERSCHIEBEBAHNHOF EUROPAS

Die zunehmende Industrialisierung ließ Hamm wachsen. Eine Reihe von bereits im 18. Jahrhundert gegründeten Brauereien, darunter Isenbeck 1769, sorgten für den nächsten Entwicklungsschritt. Später folgten Walzwerke der Drahtindustrie. Eine erste Volkszählung 1819 nannte eine Einwohnerzahl von 4.657 – ähnlich viele wie damals in Dortmund oder Essen. Zudem gewann Hamm mit dem Sitz des Oberlandesgerichts ab 1820 auch administrativ an Bedeutung. Der Ausbau von

Landstraßen, die Schiffbarmachung der Lippe und nicht zuletzt der Anschluss an die Köln-Mindener Eisenbahn 1847 beschleunigte die Entwicklung nachhaltig.

Durch die zentrale Lage entwickelte sich Hamm zu einem Eisenbahnknotenpunkt, insbesondere für den Güterverkehr. 1927 galt die Stadt als größter und modernster Verschiebebahnhof Europas. 1901 startete in Hamm zudem der Abbau von Kohle, so dass die Einwohnerzahl bis 1925 auf über 50.000 anstieg. Die höchste Bevölkerungszahl lag 2003 bei fast 185.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

STRUKTURWANDEL DURCH LANDESGARTENSCHAU

Ebenso prägend wie die Kohle ein Jahrhundert lang die Wirtschaftskraft Hamms forcierte, stand sie auch für den Niedergang. Die erste Zeche schloss 1976. Die Landesgartenschau 1984 auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Maximilian war der Startschuss in eine neue Zeit. Mit der Umgestaltung der Kohlenwäsche im Maximilianpark zum Glaselefanten, dem heutigen Wahrzeichen von Hamm, entwickelte sich das angrenzende Areal zu einem beliebten Baugebiet. Die Ansiedlung des Ökozentrums NRW auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Sachsen machte Hamm zwischen 1992 und 2002 zur Modellkommune im Projekt „Ökologische Stadt der Zukunft“ und 1998 zur „Bundeshauptstadt für Natur- und Umweltschutz“. Im Jahr 2010 endete die Bergbaugeschichte der Stadt dann endgültig.

SILICON VALLEY AN DER A2

Die zentrale Lage von Hamm ist auch Grundlage der aktuell größten Einzelinvestition am Wirtschaftsstandort NRW. An der Anschlussstelle Hamm-Uentrop an der A2 ist eines der größten Rechenzentren in Deutschland geplant. Blackstone

will dort bis zu vier Milliarden Euro in den Bau des etwa 27 Hektar großen IT-Campus investieren. Weitere bis zu acht Milliarden Euro sollen die Mieter des Rechenzentrums am Standort in das Projekt einbringen. Bis zu 600 neue Arbeitsplätze könnten so entstehen. Start des Campus ist ab 2030. Da das Umspannwerk in Uentrop den grünen Strom aus einem Offshore-Windpark in der Nordsee umwandelt, ist dort ausreichend grüner Strom zum Betrieb vorhanden. „Mit erneuerbarer Energie und digitalen Zukunftschancen zünden wir den Turbo in die digitale Zukunft unserer heimischen Wirtschaft“, freut sich Oberbürgermeister Marc Herter über die gute Perspektive.

Mit dem Multihub Westfalen zeichnet sich eine weitere nachhaltige Maßnahme ab. Auf dem Gelände des ehemaligen Rangierbahnhofs soll ein Intermodalterminal mit Anbindung an Schiene, Straße und Wasserstraße entstehen und damit ein moderner Logistikknoten mit europäischer Ausrichtung. Die gute Lage an den Nord-Süd- und West-Ost-Achsen in Europa bildet die Grundlage für diese Weiterentwicklung. „Mit Innovationen wie dem Rechenzentrum oder dem Multihub Westfalen können wir den Standort Hamm nachhaltig zukunftsfest machen“, sagt Pascal Ledune, Geschäftsführer der Hammer Wirtschaftsförderung Impuls. Und auch das Bahnhofsviertel selbst wird künftig attraktiver. Auf dem früheren Kaufhof-Gelände entsteht auf 7.400 Quadratmetern das neue Heinemann Quartier. Der heimische Investor Green Roof will dort mit Büros, Praxen, Gastronomie, Wohnen und Kulturangeboten in bester Lage neue Lebensqualität schaffen. ◀

Auf der Fläche des ehemaligen Rangierbahnhofs in Hamm soll der Multihub Westfalen entstehen und damit ein moderner Logistikknoten mit europäischer Ausrichtung.



RUHRGEBIET PER RAD? PASST!



Die Mischung macht's! Tolle Uferwege, entspannte Bahntrassen, herrliche Landmarken, beeindruckende Industriekultur und überraschende Natur – das bietet die Route Industriekultur per Rad.



WANDEL? BEWEGT! Dort, wo einst Güterzüge zu den großen Fabriken führen und tonnenschwere Produkte raus in die weite Welt rollten, bietet das Ruhrgebiet heute entspanntes Bahntrassenradeln, fernab des Straßenverkehrs, von Industriedenkmal zu Industriedenkmal und ohne nennenswerte Steigungen. Die Route Industriekultur per Rad lädt Fahrradbegeisterte dazu ein, die Region einmal ganz anders und doch so typisch kennenzulernen.

► von Jochen Schlutius

Jedes Jahr treibt es mehr Urlauber auf den Weg, das Ruhrgebiet neu zu entdecken. Sie sind gefesselt von den vielen Geschichten, die man hier erradeln kann. Das Ruhrgebiet kann immer noch mit der vielen Natur überraschen, die seine dichte Städtelandschaft bietet. Und wie entspannt ist es doch, über die herrlichen Bahntrassenradwege zu fahren. 300 Radkilometer ist die Route Industriekultur per Rad lang. Perfekt für eine ganze Woche Radurlaub, denn es gibt viel, sogar sehr viel am Wegesrand zu erleben. Das übliche Kilometerjagen aus ländlichen Regionen sollte man im Ruhrgebiet lieber vermeiden. Denn wer die Region verstehen will, sollte sich auch die Zeit nehmen. Also rein in die Museen, rein in die Industriedenkmäler und – wenn möglich – hoch auf die Hochöfen, Zechengerüste und Gasometer.

LÄSSIGES BAHNTRASSENRADELN

Einen guten Auftakt verspricht beispielsweise eins der Highlights der Region – das UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum als Welterbe feiert: Das Besucherzentrum der Industriekultur bietet den perfekten Einstieg in den Radurlaub. Hier geht es auch zum Ruhr Museum, das Radfahrende noch intensiver auf die anstehenden Tage vorbereitet. Bei einem Rundgang über den Denkmalpfad spürt man bereits die Energie, die damals die Region in Schwung brachte und heute kreativ weiter genutzt wird. Auch kulinarisch ist man auf Zollverein schnell in der Region angekommen, mit einer so typisch-breiten Mischung aus deftig-rustikaler und modern-leichter Küche.

Sitzen dann alle im Sattel, erleben sie sofort wie lässig es sich auf den steigungsarmen, kreuzungsfreien und außergewöhnlichen ehemaligen Industriebahntrassen radeln lässt. Über Zollvereinweg, Kray-Wanner-Bahn und Erzbahntrasse rollt es sich so wunderbar leicht durch die Region. Von Großstadtchungel oder Stauhochburg bekommt man hier nichts mit. Obwohl wir hier im Herzen des Potts sind, dominieren meistens kleine Wälder oder weite Felder. Spätestens jetzt sind die letzten zweifelnden Gedanken, ob der x-te Flussradweg nicht doch die bessere Wahl gewesen wäre, komplett verfliegen. Ab jetzt lässt sich jeder auf die „Route“ ein – das Abenteuer kann losgehen.

HALDEN UND INDUSTRIEKULTUR ENTDECKEN

Die Abwechslung und die schiere Menge an Sehenswürdigkeiten überraschen dabei jeden Gast. Einmal steht ein fotogenes Zechengerüst am Wegesrand, dann radelt man durch eine pittoreske Arbeitersiedlung hindurch. Immer ein Highlight im wahrsten Sinne des Wortes: die vielen Halden der Region! Sie

zu erklimmen, ist nicht nur eine kleine sportliche Challenge. Viele Halden werden durch eine entsprechende Landmarke gekrönt. Diese Kunst im öffentlichen Raum ist meist spannendes Fotomotiv, kulturelle Sehenswürdigkeit und klasse Aussichtspunkt in einem. Zu den bekanntesten Halden am Wegesrand gehören die Tetraeder-Halde in Bottrop, die Halde Rheinelbe mit der Himmelstreppe in Gelsenkirchen und die Halde Hoheward in Herten/Recklinghausen. Das Hochradeln lohnt sich eigentlich immer.

Und natürlich lohnen sich die vielen unterschiedlichen Industriedenkmäler. Ob Bergbaumuseum, Hochofenwerk, Gasometer, Eisenbahnmuseum oder Binnenschiffahrtsmuseum: am Wegesrand liegt die ganze Palette verschiedenster Industriedenkmäler. Wer sich das volle Programm geben möchte, dem sei die RUHR.TOPCARD wärmstens empfohlen. Auch wenn die Freizeitkarte ein ganzes Jahr lang gültig ist, so können Radurlauber schon bei einer intensiven Urlaubswoche schnell die Reisekasse schonen. ◀

Mehr dazu unter:
www.route-industriekultur.ruhr/route-per-rad/

MYTHOS WALD: DIE NATUR SCHLÄGT IM GASOMETER NEUE WURZELN

EIN STREIFZUG DURCH EINEN MÄRCHENHAFTEN WALD, gigantische Pilze und ein intensiver Blick aus den übergroßen Augen einer Waldohreule – geheimnisvoll und ehrfurchtgebietend präsentiert sich der „Mythos Wald“ im Gasometer Oberhausen. Gleich neben dem Industriedenkmal öffnet der Regionalverband Ruhr (RVR) sein Klassenzimmer zur Umweltbildung.

► von Kerstin Röhrich

Mit der Ausstellung „Mythos Wald“ wird der Gasometer bis zum Ende des Jahres zur Projektionsfläche für Natur in ihrer grünsten Form. Die Schau setzt die Reihe fort, die sich hier in den vergangenen zehn Jahren den großen und aktuellen Fragen im Verhältnis Mensch und Natur gewidmet hat. Aber „Mythos Wald“ will weit mehr, als in großformatigen Bildern die Schönheit unserer Natur zu zeigen. Die Ausstellung macht auch den Wertewandel

deutlich. „Der Wald ist bis heute ein Ort der Vorstellungskraft, der Angst und Geborgenheit“, erklärt Gasometer-Geschäftsführerin und Ausstellungskuratorin Jeanette Schmitz. „In alten germanischen Sagen galt der Wald als heilig, als Verbindung zwischen Mensch und Natur. Heute sehen wir den Wald eher als Wirtschafts- und Erholungsraum. Aber im tiefen, kollektiven Bewusstsein der Deutschen schwingen die historischen Mythen immer noch mit. Deshalb der Name: „Mythos Wald“.

WALD, WUNDER DER NATUR UND WÖLFE

In unterschiedlichen Ausstellungskapiteln präsentiert sich der Wald als Lebensraum, Sehnsuchtsort und unverzichtbare Ressource – von Brasilien über den Kongo bis nach Europa. Dabei geht es nicht nur um die einzigartige Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch um die aktuellen Probleme und Herausforderungen. So schleicht auf leisen Pfoten auch ein Waldbewohner durch die Ausstellung, der ganz ambivalente Reaktionen hervorruft: der Wolf. Für die Bilddokumentation wurde eines der in der Kirchheller Heide gesichteten Tiere fotografisch eingefangen.

Den dramaturgischen Höhepunkt bildet „Der Baum“, realisiert von Ars Electronica Solutions. Die Lichtinstallation auf der oberen Ebene öffnet den Blick aus einem gestalteten Wurzelwerk heraus bis in die Krone eines Baumgiganten unter dem Dach des Gasometers.

Namhafte Partner wie das Museum Koenig oder das LWL-Museum für Naturkunde sorgen für die wissenschaftlich fundierten Fakten hinter den imposanten Bildern. Zu den Wissenshapen gehört zum Beispiel ein Exkurs ins Karbonzeitalter – die Ära, die dem Ruhrgebiet die Steinkohle beschert hat.

NATURERLEBNISSE IM WALDRAUM RUHRGEBIET

Überhaupt: das Ruhrgebiet und sein Wald. Fast 78.000 Hektar Waldfläche kann die grüne Industrieregion vorweisen. Größter kommunaler Waldbesitzer ist mit rund 18.000 Hektar der Regionalverband Ruhr (RVR). Als „Hüter des Waldes“ im Ruhrgebiet beteiligt er sich auch an der aktuellen Ausstellung. Im Schatten des Gasometers erwartet die Besucherinnen und Besucher im „WaldRaum“ der eigenbetriebsähnlichen Einrichtung RVR Ruhr Grün geballtes Waldwissen. Hier präsentieren RVR-Förster und -Försterinnen, Ranger und Waldpädagoginnen Wissens- und Stau-

WALDRAUM FÜR SCHULKLASSEN

Nach den Osterferien startet RVR Ruhr Grün ein waldpädagogisches Programm zur Ausstellung „Mythos Wald“. Für Kita-Gruppen und Schulklassen unterschiedlicher Jahrgänge gestaltet das RVR-Team im WaldRaum thematische Angebote rund um den Wald mit praktischem und regionalem Bezug. Die Angebote werden in Verbindung mit dem Ausstellungsbesuch über die Homepage des Gasometers gebucht.

Zum Start stehen zwei Angebote zur Auswahl: „Auf den Spuren von Wanja Wildschwein“ ist ein lebendiges Erlebnis des RVR für Kita- und Schulgruppen bis Jahrgang 6, die spielerisch mehr über Wildschweine erfahren möchten.

„Wald verstehen. Zukunft gestalten“ vermittelt Schülerinnen und Schülern ab Klasse 7 praxisnah und altersgerecht die vielfältigen Waldfunktionen, Ökosystemleistungen und die nachhaltige Nutzung von Holz.

Im Laufe des Ausstellungsjahres soll das Programmangebot thematisch erweitert und dem Jahreszeitenverlauf angepasst werden.



nenswertes, Fakten und Geschichten, Tiere und Pflanzen aus den Wäldern vor unserer Haustür. Zu sehen ist zum Beispiel ein Formicarium mit Kleinen Roten Waldameisen. Hinter Glas sind die Krabber in ihrem perfekt organisierten Staat gut zu beobachten.

„Als Regionalverband Ruhr zeigen wir den Besucherinnen und Besuchern direkt neben dem Gasometer, in welcher Vielfalt sie den Wald auch hier im Ruhrgebiet erleben können“, verspricht Nina Frense, Beigeordnete im Regionalverband Ruhr für Umwelt und Grüne Infrastruktur. „Als größter kommunaler Waldbesitzer Deutschlands und Umweltverband wollen wir dabei vor allem auch Kindern den Kosmos Wald vor ihrer Haustür vermitteln“. Der Pavillon ist ein Schaufenster der gesamten Arbeit für den Wald im Ruhrgebiet, verspricht Carsten Uhlenbrock, Betriebsleiter RVR Ruhr Grün: „Kinder erleben hier den Wald mit allen Sinnen, Jugendliche entdecken Berufsbilder der Forstwirtschaft, der Biologie sowie weiterer grüner Berufe, und Erwachsene erfahren, wie die Halden des Ruhrgebiets zu einzigartigen Naturräumen geworden sind. Wir laden alle Besucherinnen und Besucher der Ausstellung ein, uns und unsere Arbeit näher kennenzulernen.“ ◀



Informationen und Buchungsformulare unter:
www.gasometer.de/de/infos/schule-vor-ort

WUNSCH MACHT WÜNSCHE WAHR

MELANIE WUNSCH IST DIE NEUE LEITERIN DES LWL-MUSEUMS FÜR ARCHÄOLOGIE UND KULTUR IN HERNE. Die Duisburgerin möchte auf die Wünsche der Besuchenden eingehen, viel Leben ins Haus bringen und künftig mehr Hands-on-Stationen für Familien bieten.

► von Heike Reinhold

Wie über einen Grabungsteg bewegen sich Besucherinnen und Besucher des LWL-Museums für Archäologie und Kultur durch die künstliche Grabungslandschaft der Dauerausstellung. Sie erleben archäologische Funde – hinter Glas zwar, aber eingebettet in atmosphärische Klänge, im wechselnden Farbspiel des Lichts und von technischen Feinheiten der Museumspädagogik begleitet. „Unsere Gäste betreten die Dauerausstellung und werden von der Inszenierung gleich mitten hineingezogen. Mit allen Sinnen erleben sie hier 250.000 Jahre Geschichte in Westfalen“, erklärt Museumsleiterin Melanie Wunsch den Anspruch dieses spannenden Museums im Ruhrgebiet.

Besucherinnen und Besucher lernen die Lebensumstände der Menschen von einst und ihre Werkzeuge kennen. Sie staunen, wenn eine holografische Installation den Fertigungsprozess eines Faustkeils veranschaulicht, und werden nachdenklich, wenn übergeordnete Themen wie Zeit und Klima im Wandel der Jahrtausende angesprochen werden. Das hilft beim Blick auf das Wesentliche und schärft die Perspektive: „Ohne Migration beispielsweise hätte es keine Evolution gegeben und wir wären nicht das, was wir heute sind“, so Melanie Wunsch. Im mehrfach preisgekrönten Forschungslabor können Wissbegierige selbst die Rolle der Forschenden übernehmen und beispielsweise das Alter von Funden datieren. Ein besonderes Erlebnis bietet auch das Gra-

bungscamp: Außerhalb des Museumsgebäudes steht unter einem Zeltdach eine 200 Quadratmeter große Grabungsfläche für Laien bereit. Da wird vermessen und dokumentiert, bevor die Teilnehmenden eigenhändig mit Kelle und Pinsel archäologische Zeugnisse freilegen. Ein großer Spaß für Schulklassen, aber auch Familien und Gruppen mit Erwachsenen können die Mitmachgrabung buchen.

MEHR SERVICE UND SICHTBARKEIT

„Mitmachen“ ist für Melanie Wunsch das große Thema im Museum. Die Mutter von zwei Kindern war zuvor elf Jahre lang Leiterin des Ausstellungsmanagements im Neandertal Museum in Mettmann, bevor sie als Direktorin nach

Herne kam. „Ich möchte Service bieten und auf die Bedürfnisse der Besuchenden eingehen“, so die 48-Jährige. Als Museum konkurriere das Haus am Wochenende mit Zoos, Schwimmbädern und Freizeitparks um die Gunst der Familien. Aktuell arbeitet das Team daher an der Einrichtung einer neuen Mitmachebene für Familien mit kleineren Kindern: „Wir setzen auf eine gute Mischung von digitalen und analogen Angeboten. Zurzeit kann man an verschiedenen Screens Quizfragen beantworten, aber es erschließt sich eben vieles über das Lesen. Jetzt wollen wir kindgerechte Mitmach-Stationen für die ganz Kleinen entwickeln.“ Das Projekt soll zum Jahresende umgesetzt sein.

Überhaupt hat die studierte Archäologin den Wandel im Blick, denn die Gesellschaft und ihre Bedürfnisse, Sehgewohnheiten und die Aufmerksamkeitsspanne der Menschen verändern sich: „Daher ist es wichtig, dass wir die Ausstellung kontinuierlich weiterentwickeln und immer wieder hinterfragen, wie wir Inhalte aufbereiten.“ Insgesamt ist es ihr Ziel, das Haus sichtbarer zu machen: „Wir werden gezielt nach draußen gehen und bei Stadtfesten mit unserem Museumsmobil auf unsere Angebote aufmerksam machen. Ich möchte, dass wir nahbar sind. Und ich möchte, dass Leben im Haus ist und die Gäste Spaß haben. So bleibt ein Museum relevant“, ist die gebürtige Gelsenkirchenerin überzeugt.

Abwechslung bringen zudem die Sonderausstellungen, die das Museum regelmäßig anbietet. Noch bis Mitte September ist die Schau „Mahlzeit! Wie Essen uns verbindet“ in Herne zu sehen. „Das gemeinsame Essen wirkt seit Jahrtausenden als sozialer Klebstoff. Um das zu verdeutlichen, sind wir auch in dieser Ausstellung spielerisch unterwegs. Gäste können unter anderem mit VR-Brillen selbst an einem virtuellen Dinner-Tisch Platz nehmen und Teil einer Tischgesellschaft im 18. Jahrhundert werden“, wirbt die Museumsleiterin. Bei Melanie Wunsch ist der Name übrigens wirklich Programm: Schon jetzt können Interessierte vor Ort im Museum notieren, welche Themen sie sich von der nächsten großen Sonderausstellung wünschen. Ab April 2028 wird es in Herne um Burgen in NRW gehen. ◀

Mehr dazu unter:
www.lwl-landesmuseum-herne.de

VORBILD FÜR VIELE

DER BOCHUMER AGIT KABAYEL MACHT DEN BOXSPORT IN DEUTSCHLAND WIEDER SALONFÄHIG.

Er ist auf dem Weg, der erste deutsche Schwergewichts-Weltmeister nach dem legendären Max Schmeling zu werden.

► von Guido Schweiß-Gerwin

Mehr als 13.000 Boxfans in Oberhausen waren begeistert. Bereits in Runde drei nach einem technischen K. o. verteidigte Agit Kabayel seinen Status als Unbesiegter. 27 Profikämpfe, 27 Siege, so seine Bilanz. Nach dem Sieg gegen den Polen Damian Knyba darf er nun auf den angestrebten Weltmeisterschaftskampf gegen den Ukrainer Oleksandr Ussyk hoffen.

VOM FUSSBALL ZUM BOXEN

Dabei begann Agit Kabayel zunächst als Fußballer, kickte mit Leroy Sané auf dem Bolzplatz in Wattenscheid. Der Wechsel zum Boxen erfolgte erst mit 17 Jahren. Zu der Zeit machte er nach dem Besuch der Realschule auch eine Ausbildung zum Facharbeiter im Gleisbau. Seine Familie stammt aus dem kurdischen Teil der Türkei. Sein Vater arbeitete als Metallschneider, bevor er sich mit einem Imbiss in Wattenscheid selbstständig machte.

Agit heißt auf Kurdisch „Kämpfer“ oder „Krieger“. Der beste deutsche Boxer seiner

Klasse hat mittlerweile über 760.000 Follower auf Instagram. Er möchte ein Vorbild sein und mit den Aktivitäten in den sozialen Medien die Jugend wieder ans Boxen heranführen. „Ich bekomme online sehr viele schöne Nachrichten. Manche Leute machen mein Training nach“, sagte er in einer Dokumentation des Sportsenders DAZN stolz auf das bisher Erreichte. Dank des Bochumers bekommt der Boxsport in Deutschland lange nach der Ära Klitschko wieder Relevanz.

FÜR INTEGRATION BRÜCKEN BAUEN

Jetzt fehlt nur noch der Weltmeister-Titel. Gerne möchte Agit Kabayel den WM-Kampf in Deutschland austragen und damit die Kinder und Jugendlichen im Ruhrgebiet inspirieren und motivieren. „Ich versuche, Brücken zu bauen, wenn es um Integration, sportlichen Ehrgeiz und Motivation für die Jugend geht“, sagte er im Interview mit dem Spiegel. „Ich bin in Deutschland geboren, das Ruhrgebiet ist meine Heimat.“ ◀



Gelebte Nachbarschaft und jede Menge Kultur: Auch das Wiesenviertel in Witten gehört zu den Kreativ.Quartieren Ruhr.



WANDEL DURCH KUNST & KULTUR

ÜBERALL IM RUHRGEBIET ENTSTEHEN KREATIVE MILIEUS, in denen Kunst, Kultur und Wirtschaft auf dynamische Weise verschmelzen. Das Landesprogramm Kreativ.Quartiere Ruhr fördert gezielt Projekte, die aus dem Viertel heraus Impulse für eine nachhaltige Stadtentwicklung setzen.

► von Heike Reinhold

Kaum eine Region hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten so tiefgreifend verändert wie das Ruhrgebiet. Der ehemalige Kohle- und Stahlstandort gilt als Musterbeispiel für die Transformation von Industrielandschaften und macht heute mit lebendigen Kreativquartieren von sich reden. Seit der Kulturhauptstadt RUHR.2010 fördert das Land Nordrhein-Westfalen mit dem Programm Kreativ.Quartiere Ruhr des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft die kulturelle und kreative Entwicklung dieser lebenswerten Viertel – bisher realisiert von der *ecce – european centre for creative economy GmbH*. Zum Start in das Jahr 2026 übernahm der Regionalverband Ruhr (RVR) diese Aufgabe und verantwortet das etablierte Landesprogramm nun im Rahmen der Regionalen Kulturstrategie Ruhr. Zehn ausgewählte Kreativquartiere mit insgesamt 35 Projekten werden 2026 im Ruhrgebiet gefördert. Und die Ausschreibung für das neue Förderjahr 2027 läuft bereits.

Projektleiterin Nathalie Schraven steht den Kulturschaffenden beratend zur Seite und schafft beispielsweise mit der Organisation von Netzwerktreffen Raum für Austausch und Begegnung. Sie ist von der Leistungsfähigkeit der Stadtviertel überzeugt: „Die Kultur und Kreativszene im Ruhrgebiet verfügt über ein enormes Potenzial, Entwicklungsprozesse anzustoßen, die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte miteinander verbinden. Wenn wir diese Kräfte gezielt unterstützen und vernetzen, entstehen Synergien, die die Quartiere nachhaltig transformieren können.“ Förderfähig sind künstlerische Projekte aus den Bereichen Kunst, Literatur, Musik, Film, Medien, Architektur und Design sowie die Umsetzung von Kommunikationsmaßnahmen, die die Sichtbarkeit der Viertel und ihre interne Vernetzung stärken. Finanzielle Unterstützung kann zudem für künstlerische und kreative Produktionsorte beantragt werden, darunter Ateliergemeinschaften und Co-Working-Spaces.



MEHR SICHTBARKEIT

Zu den geförderten zehn Kreativ.Quartieren gehört das Lindenviertel in Unna. Namensgebend ist die ehemalige Lindenbrauerei, die nach dem Ende der Produktion in den 1970er-Jahren in ein soziokulturelles Kultur- und Kommunikationszentrum umgewandelt wurde. „Das Engagement kam damals vor allem aus der Bürgerschaft. Dieser Geist ist erhalten geblieben: Kultur ist im Lindenviertel ganz tief verwurzelt. Die Verbundenheit der Kreativen vor Ort ist groß und alles im Viertel ist fußläufig zu erreichen“, betont Felix Maxim Eller die Besonderheiten. Der 34-Jährige stellt seit 2025 als Quartiersmanager die Verbindung zwischen der freien Szene, der Stadt und den Institutionen im Lindenviertel her. Er sieht sich selbst als Möglichmacher, bringt Menschen miteinander ins Gespräch, schafft Synergien und hilft auch ganz pragmatisch beim Ausfüllen von Förderanträgen. Das Viertel habe alles darangesetzt, Teil des Netzwerks der Kreativ.Quartiere Ruhr zu werden. „Mit Hilfe des Förderprogramms konnten wir zunächst eine Struktur aufbauen, mit der sich das Quartier managen lässt. In einem nächsten Schritt wollen wir jetzt mehr Sichtbarkeit und neue Chancen herausarbeiten“, erzählt Felix Maxim Eller. Als Beispiele nennt er einen Kinospot über das Viertel sowie den erfolgreichen Start des Projekts „Live-

„KULTUR IST IM LINDENVIERTEL GANZ TIEF VERWURZELT. DIE VERBUNDENHEIT DER KREATIVEN VOR ORT IST GROSS.“

Felix Maxim Eller,
Quartiersmanager Lindenviertel, Unna

Laugh. Loft“: Im vergangenen Jahr als Livepodcast mit Publikum gestartet, hat sich das Format in eine moderne Kulturshow weiterentwickelt und geht 2026 als neues Projekt in die Förderung.

FÖRDERUNG FÜR ZEHN QUARTIERE

Aber auch in den anderen geförderten Quartieren tut sich was: Im Bochumer Viktoria.Quartier bereitet der Cypher 44 e. V. unter dem Titel „Improve Yourself“ ein internationales Festival zu urbanem Tanz vor. Im Dortmunder Unionviertel beschäftigt sich das interdisziplinäre Kunstprojekt „Polyphonia – Stimmen der Stadt“ des Flur Kollektivs in Form eines Film-Essays mit der Frage, welche Stimmen im urbanen Raum gehört werden und welche nicht. In Duisburg Ruhrort erinnert die Kreativquartiere Ruhrort UG mit dem Projekt „60 Jahre im Rhein – was der Wal uns sagt“ mit literarischen Schiffstouren an das Auftauchen eines weißen Wals im Rhein. Zudem erhalten auch das Wittener Wiesenviertel, Gelsenkirchen Ückendorf, Essen City.Nord, Hamm.Mitte, Hagen Wehringhausen und Oberhausen.Mitte in 2026 eine Förderung im Rahmen von Kreativ.Quartiere Ruhr. Die kreative Kraft der Region ist noch lange nicht ausgeschöpft. ◀

KREATIV QUARTIERE RUHR



Eine lebendige Kultur- und Kreativszene zeichnet das Lindenviertel in Unna aus.

Nähere Infos unter:
[https://kreativ-quartiere.rvr.ruhr/
www.lindenviertel.de](https://kreativ-quartiere.rvr.ruhr/www.lindenviertel.de)

GEMEINSAM FÜR MEHR GESUNDHEIT

WER HEUTE ÜBER GESUNDHEITSWIRTSCHAFT NACHDENKT, DENKT ANS RUHRGEBIET: Damit exzellente Forschung und innovative Praxis auch wirklich bei den Menschen ankommen, schafft die Gesundheitsinitiative GeVoR gute Versorgungsstrukturen für alle.

► von Sarah Meyer-Dietrich

Mit 378.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2024 laut Wirtschaftsbericht Ruhr spielt im Ruhrgebiet heute insbesondere auch die Gesundheitswirtschaft eine wichtige Rolle. Die Region punktet durch ein breites Spektrum an medizinischen Fakultäten, eine hohe Krankenhausdichte sowie innovative Start-ups. Initiativen wie der Gesundheitscampus Bochum verbinden die Exzellenz von Forschung und Praxis zum Wohl der Patientinnen und Patienten: Auf dem Areal agiert die Hochschule für Gesundheit in unmittelbarer Nachbarschaft mit Unternehmen der Gesundheitswirtschaft.

FÜR EINE REGIONALE GESUNDHEITSINITIATIVE

„Im Ruhrgebiet entstehen zahlreiche gute und innovative Gesundheitsprojekte“, betont auch Dr. Johannes Albert Gehle, Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe (ÄKWL). Der hauptamtlich in den Knappschaftskliniken Gelsenkirchen tätige Intensivmediziner weiß aber auch um die Herausforderungen: „In meinen 30 Jahren als Notarzt habe ich immer wieder erlebt, dass auch ein reiches Angebot nicht davor schützt, dass es zu Versorgungsproblemen kommt.“ Gerade für benachteiligte Bevölkerungsgruppen ist der Zugang zu einer guten medizinischen Regelversorgung nicht immer gegeben. Als Dr. Gehle, der für das Studium ins Ruhrgebiet zog und blieb, zum Präsidenten der ÄKWL gewählt wurde, war für ihn daher klar: „Diese Probleme musst du angehen.“ In Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Krankenkassen, der Bezirksregierung, der Kommunen und Körperschaften fand er schnell engagierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Einige von ihnen gründeten mit

ihm gemeinsam eine regionale Gesundheitsinitiative, die sich im November 2023 erstmals präsentierte: die Verantwortungsgemeinschaft Soziale Gesundheit – Gemeinsame Versorgung im Ruhrgebiet, kurz: GeVoR.

In der Initiative arbeiten 18 Mitgliedsorganisationen wie die Kassenärztlichen Vereinigungen, Ärztekammern, AOK-Dachverbände, Rentenversicherungen, sechs Kommunen und zwei Kreise sowie der Regionalverband Ruhr (RVR) eng zusammen. Wissenschaftlich begleitet werden sie vom Institut Arbeit und Technik. „Es geht uns mit GeVoR nicht darum, neue Gelder zu erbetteln. Wir sind auch keine Projektitis-Maschine“, betont Dr. Gehle. „Vielmehr wollen wir das, was schon da ist, optimal implementieren und gute Projekte in dauerhafte Strukturen überführen.“

VORBILDICHE PROJEKTE UND INITIATIVEN

Aktuell ist die Initiative dabei zu erfassen, welche Projekte und Initiativen es bereits gibt. Das kann der Zusammenschluss von Krankentransportunternehmen in einer gemeinsam betriebenen Leitstelle mit zentraler Rufnummer wie in Bochum sein genauso wie ein Dortmunder Pilotprojekt, das den Einsatz von Jugendhelferkräften in Kinder- und Jugendarztpraxen erprobte, um einen niedrigschwelligen Kontakt mit Hilfebedürftigen zu ermöglichen. In einem Register werden die Initiativen samt Ansprechpartnerinnen und -partnern erfasst, sodass andere Träger und Kommunen von den Erfahrungen profitieren können. In einem zweiten Schritt wird GeVoR ausgewählte Ansätze in Pilot-Stadtteilen der beteiligten Kommunen implementieren

LEITMARKT GESUNDHEIT RUHRGEBIET:

538.119
ERWERBSTÄTIGE (2023)

378.000
SOZIALVERSICHERUNGS-
PFLICHTIG BESCHÄFTIGTE

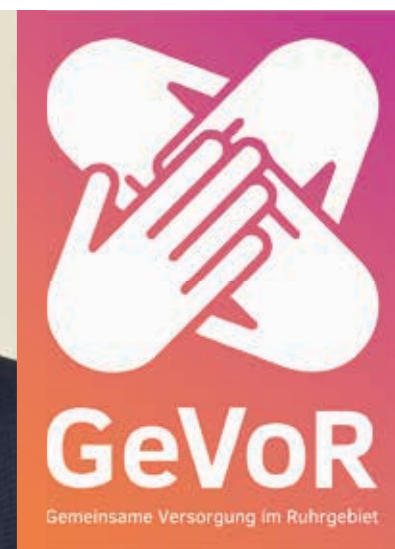
25,24 MRD. €
UMSATZ

6.108
UNTERNEHMEN

Aktuelle Werte aus dem Jahr 2024.
Quelle: Wirtschaftsbericht RUHR 2024.

► **„DAS, WAS SCHON DA IST,
OPTIMAL IMPLEMENTIEREN UND
GUTE PROJEKTE IN DAUERHAFTEN
STRUKTUREN ÜBERFÜHREN.“**

Dr. Johannes Albert Gehle,
Präsident der Ärztekammer
Westfalen-Lippe (ÄKWL)



und in die breite Anwendung bringen. „Der Fokus liegt auf Kindern und Jugendlichen, Langzeitarbeitslosen und Menschen mit Migrationshintergrund“, erklärt Dr. Gehle.

Dass die Geschäftsstelle von GeVoR beim RVR in Essen angesiedelt ist, passt aus Sicht von Dr. Gehle perfekt: „Der RVR ist die beste Klammer über die kommunale Selbstverwaltung im Ruhrgebiet hinaus. Und im Ruhrparlament des RVR steht das Thema Gesundheit ja ganz weit vorn.“ Die GeVoR-Akteure halten auch über den Rand des Ruhrgebiets hinaus Ausschau nach vorbildlichen Initiativen. Und umgekehrt, da ist Dr. Gehle sicher, kann der Großraum Ruhrgebiet Blaupause für vernünftige Versorgungsstrukturen andernorts sein: „Wenn es in dieser Region, die doch alles hat, nicht klappt: Wo denn bitte dann?“ ◀

WHO-KOOPERATIONS- ZENTRUM IN WITTEN

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat die Friede Springer Stiftungsprofessur für Globale Kinder- und Jugendgesundheit an der Universität Witten/Herdecke (UW/H) als erstes WHO-Kooperationszentrum für Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland ausgewählt. Eine Hauptaufgabe des Zentrums wird darin bestehen, Schulungsmaterialien zum kürzlich von der WHO veröffentlichten Kompendium für die Primärversorgung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und auf einer Online-Plattform zur Verfügung zu stellen.



Nähere Infos unter:
www.uni-wh.de

DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT

DIE INTERNATIONALE KUNSTBIENNALE MANIFESTA KOMMT

2026 INS RUHRGEBIET. Ihr Motto: „This is not a Church“ (dt.: Dies ist keine Kirche). Mit Hilfe von Kunst und Kultur sollen neue Perspektiven für ehemalige Kirchengebäude entwickelt werden.

► von Daniela Berglehn

Das Thema überrascht nur auf den ersten Blick. Von den 40.000 Kirchen in Deutschland könnten in den nächsten zehn Jahren über die Hälfte geschlossen, abgerissen oder verkauft werden. Das verändert die Quartiere und hat Einfluss auf die Nachbarschaft, denkt Josep Bohigas. Der katalanische Architekt und Stadtplaner hat sich bereits 2024 für die Manifesta in Barcelona engagiert und mit seinen Ideen auch die Basis für das Konzept im Ruhrgebiet gelegt. Zwölf leerstehende Kirchen in Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Bochum werden zu Orten der Kunst, der Kultur und der Begegnung. Neue Perspektiven sind gefragt, denn es geht hier nicht einfach um eine Ausstellung: „Wir wollen einen Transformationsprozess anstoßen und Ideen entwickeln, wie wir die einst sakralen Räume wieder als lebendige Orte für Gemeinschaft und sozialen Zusammenhalt nutzen können“, erklärt Hedwig Fijen, Gründungsdirektorin der Manifesta.

Ein Prozess, bei dem sie auch auf die Kraft der Gemeinschaften setzt. Ob Yogalehrer oder Gärtnerin, Nachbarschaftsverein oder Künstlerkollektiv – bei einem Open Call waren Einzelpersonen, Künstlerinnen und Künstler sowie lokale Initiativen mit Bezug zum Ruhrgebiet aufgerufen, sich zu verbünden und ihre Ideen einzureichen. Über 200 Projekte lagen am Ende vor, eine Jury empfahl davon 16 zur Umsetzung. Diese Nachbarschaftsprojekte sind über das Ruhrgebiet verteilt und ergänzen das offizielle Programm der Kunst-Biennale. Ausgewählt wurden hier vor allem Projekte, die mit künstlerischen Mitteln soziale Anliegen aufgreifen und bearbeiten – sei es in Form von Theater, Performance, Installation oder auch Workshops.

MEHR AUSTAUSCH UND MITEINANDER

In Oberhausen hat sich der Verein kitev – Kultur im Turm e. V. mit den Lebensmittelrettern der Tafel zusammengetan. Bereits seit 2007 werden in der Kirche „Heilige Familie“ Lebensmittel an Bedürftige ausgegeben. „Go(o)ld Kitchen“ heißt das gemeinsame Projekt, und in Bauworkshops sollen neue, modulare Möbel entstehen, die helfen, die Arbeit in der denkmalgeschütz-

ten Kirche besser zu strukturieren. Dann wird gemeinsam gekocht und gegessen. „Mit den Workshops wollen wir den Austausch und das Miteinander fördern“, erzählt Christoph Kremerskothen von kitev. Der Verein versteht sich als Labor für ausgefallene Interventionen und die dort engagierten Künstlerinnen und Künstler arbeiten häufig im lokalen und sozialen Umfeld. Von der Manifesta verspricht sich Kremerskothen mehr Aufmerksamkeit für den Ort und die Arbeit, die hier ehrenamtlich geleistet wird. „Es ist eine Chance, Menschen zum Mitmachen zu animieren und nachhaltig ins Quartier zu wirken.“

Auch die Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Gelsenkirchen-Buer steht seit fast 20 Jahren leer. Julia Höner will sie zum Klingen bringen. Der Direktorin des dortigen Kunstmuseums genügten wenige Anrufe, um Begeisterung zu entfachen. Gemeinsam mit dem Musiktheater im Revier und der Katholischen Kirchengemeinde wurde „Sing our Songs“ entwickelt. An zwei Terminen im Sommer wird nun der Chor des Musiktheaters gemeinsam mit Laien alte und neue Arbeiterlieder singen und dabei Fragen nach Solidarität und Gemeinschaft reflektieren.



1/2026 ► Ausgabe 42 ► Metropole



In der Kirche „Heilige Familie“ in Oberhausen haben sich der Verein kitev – Kultur im Turm e. V. und die Lebensmittelretter der Tafel zusammengetan. Bauworkshops, gemeinsames Kochen und Austausch stehen auf dem Programm. (oben)

Eine Gruppe um Julia Höner (Mitte) organisiert Veranstaltungen, bei denen der Chor des Musiktheaters Gelsenkirchen gemeinsam mit Laien Arbeiterlieder in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Buer singt. (links)

KIRCHENGEBÄUDE ALS ORTE DER BEGEGNUNG

Es ist diese Vernetzung im Vorfeld, zwischen den lokalen Akteuren und Institutionen, die eine Dynamik in der Region anstoßen soll, auf die auch die Manifesta-Macherinnen und Macher Wert legen. Eine Dynamik, die im Ruhrgebiet nicht von ungefähr kommt: „Schaut man sich die Strukturen genauer an, erkennt man: Die Gemeinschaften entstanden um die Fabriken und um die Zechen herum. Und all diese kleinen Viertel hatten auch eine Kirche“, analysiert Bohigas. Nach dem Wandel der Zechen also nun der Umbau der Kirchen? Stefan Kuczera, Beigeordneter für den Bereich Regionale Planung und Entwicklung beim Regionalverband Ruhr (RVR), sieht hier Ansatzpunkte: „Die Manifesta 16 Ruhr lenkt den Blick auf Strukturen, die vom Verlust bedroht sind: Die ‚Pantoffelkirchen‘ des Ruhrgebiets hatten in der Nachkriegszeit eine wichtige Funktion als Gemeinschaftsorte für die Quartiere. Bei der Manifesta erweitern künstlerische Perspektiven den Denkraum, indem sie zeigen, dass Orte, die keine Kirchen mehr sind, immer noch auf besondere Weise sinnstiftend wirken können. Die Menschen, die zur Manifesta ins Ruhrgebiet kommen, wird das faszinieren.“ ◀

MANIFESTA 16 RUHR

Die erste Ausgabe der Manifesta fand vor 30 Jahren in Rotterdam statt. Seitdem zieht die Ausstellung für zeitgenössische Kunst alle zwei Jahre an einen anderen Ort und behandelt globale soziale, urbane und kulturelle Fragestellungen im jeweiligen lokalen Kontext. Die 16. Ausgabe wird vom 21. Juni bis zum 4. Oktober 2026 im Ruhrgebiet stattfinden. Die Internationale Manifesta Stiftung und der Regionalverband Ruhr (RVR) haben zur Vorbereitung und Durchführung der Biennale die „Manifesta 16 Ruhr gGmbH“ gegründet. Weitere Unterstützung kommt vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW sowie privaten Stiftungen und Sponsoren.

Nähere Infos unter:
www.manifesta16.org

DOPPELTER GEWINN

DIE UMNUTZUNG VON HISTORISCHEN GEBÄUDEN FÜR KUNST UND KULTUR

ist im Ruhrgebiet keine Seltenheit. Die Verbindung von Alt und Neu bringt Herausforderungen mit sich – und ganz besondere gestalterische Qualitäten.

► von Sarah Meyer-Dietrich

Imposant ragt der Turm des Dortmunder U in die Höhe. Wer in den Hauptbahnhof einfährt, kann ihn nicht übersehen. Einst Teil der Unionbrauerei beherbergt er heute als Zentrum für Kunst und Kreativität unter anderem das Ostwall Museum und den Hartware Medienkunstverein. Längst ist er Wahrzeichen der Stadt und neben markanten Landmarken wie dem Fördergerüst der Zeche Zollverein oder dem Tetraeder in Bottrop Symbol für die ganze Region, eine der dichtesten Kulturlandschaften weltweit.

Die Umnutzung von Gebäuden für Kunst und Kultur ist ein Ansatz mit doppeltem Gewinn, wie der wissenschaftliche Leiter des Baukunstarchivs Prof. Dr. Wolfgang Sonne weiß: „Umnutzung bedeutet einen kulturellen Gewinn, nämlich die lokale Identität und die ästhetischen Qualitäten, die durch den Erhalt der Architektur gewahrt werden. Außerdem bringen sie einen ökologischen Gewinn, weil man das in den Gebäuden gebundene CO₂ nutzt, statt durch Bauprozesse neues auszustoßen.“

VOM KORNSPEICHER ZUM MUSEUM FÜR MODERNE KUNST

Ganz ohne Um- und Anbau kommt man bei Umnutzungen selten aus. Dabei gibt es zwei grundsätzliche Strategien: den Neubau im krassen Kontrast zum Altbau zu gestalten oder sich so stark daran zu orientieren, dass man kaum merkt, wo Alt und Neu zusammenkommen. Die Umbauten bewegen sich irgendwo zwischen diesen Extremen. So wie das MKM Museum Küppersmühle. Der Getreidespeicher im Duisburger Innenhafen beherbergt längst kein Korn mehr. 1999 erfolgte nach dem Umbau die Eröffnung als Museum für moderne Kunst – doch schon die Architektur ist einen Besuch wert. „Das Architekturbüro Herzog & de Meuron arbeitete stark mit der Atmosphäre des Ortes“, erklärt Prof. Dr. Sonne, „Nach außen haben sie den Altbau fast gänzlich belassen. Größter Eingriff ist die Ergänzung um ein Treppenhaus an der Südfassade, ein räumlich-künstlerisches Erlebnis.“ Das Treppenhaus beeindruckt durch schlichte, klare Formen, unterbrochen nur

durch einen vertikalen Fensterschlitz. Der ziegelrote Sichtbeton fügt sich farblich in den Bestand ein. Die Dachneigung führt das Hauptgebäude visuell fort. Im Inneren des Museums folgen die Ausstellungsräume dem Prinzip des klassischen White Cubes.

Eine zweite Bauphase erweiterte das Museum um zusätzliche 2.500 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Geplant war eine Erweiterung mit großem Kontrast: Eine aufgesetzte Stahlkiste, ähnlich einem Schiffscontainer. Dass man diese „Icon Architecture“ aufgrund von Umsetzungsschwierigkeiten verwarf, empfindet Prof. Dr. Sonne als Glück: „Letztlich entschied man sich auch hier für eine einfühlbare Anbaustrategie. Der Neubau ist keine Kopie des Altbaus, nimmt aber wesentliche Gestaltungselemente auf –



Das beeindruckende Raumerlebnis der St.-Marien-Kirche blieb bei der Umnutzung erhalten – heute dient sie als großzügiges Foyer.

vom Backstein bis hin zu den Dimensionen. In den dafür erschlossenen Getreidesilos fügen sich die Ausstellungsflächen als künstlerisches Raumerlebnis ein.“ Von seiner eindrucksvollen Atmosphäre hat das Gebäudeensemble nichts eingebüßt – im Gegenteil: Der architektonische Ansatz setzt sie gekonnt in Szene.

VON DER KIRCHE ZUM KONZERTHAUS

Ein gestalterisch ebenfalls herausforderndes Beispiel ist das Anneliese Brost Musikforum Ruhr. Ausgangspunkt war hier die profanierte neogotische St.-Marien-Kirche. Mitten im Bochumer Ausgehviertel sollte sie das Herz einer Spielstätte der bis dato heimatlosen Bochumer Symphoniker bilden. Nach einem klugen Plan von Bez+Kock Architekten wurde der Kirchenraum zum Foyer, an das sich links und rechts die Konzertsäle anfügen. Weiß geschlammter Klinker bildet einen dezenten Kontrast zum dunklen Ziegel der Kirche. Bühne und Parkett des Konzertsaals befinden sich im Untergeschoss des Gebäudes, damit die Dachkante des Neubaus sich an der Traufhöhe der Kirche orientiert. „So konnte die Kirche mit ihrer ganzen Imposanz erhalten bleiben und ermöglicht ein einzigartiges Raumerlebnis“, erklärt Prof. Dr. Sonne. „Die Konzertsäle setzen sich deutlich ab – aber in einer zurückhaltenden bescheidenen Architektur. Die historische Qualität des Ortes wurde erhalten.“ Die St.-Marien-Kirche bleibt – genau wie das Dortmunder U – ein Wahrzeichen des Ruhrgebiets. ◀

Dezent und doch mit eigener Note fügen sich die Neubauten in das Gebäudeensemble des MKM Museums Küppersmühle ein.





© Igor Nikushin / Adobe Stock



Nichts passendes gefunden?

KIR. Alle Kulturveranstaltungen im Ruhrgebiet auf einen Blick!

www.kulturinfo.ruhr



starke eindrücke

Ein Jahr. Eine Karte.
Erlebe mehr als
70 Kulturhighlights!

jetzt
5€ Rabatt
sichern
mit dem Code*
RUHR2026



**ruhr
kultur.
card**

2026

* Online und an allen Verkaufsstellen einlösbar,
z.B. im Besucherzentrum Zollverein

Landschaftspark Duisburg-Nord

TOURISMUS
RUHR 

ruhrkulturcard.de